Der Aerntekranz.

Vorspiel

für die

Weimarische Jubelfeier

von

Franz Dingelstedt.

Weimar

Hermann Böhlau.

1857.

Der Aerntekranz.

Vorspiel

für die

Weimarische Jubelfeier

von

Franz Dingelstedt.

Weimar
Hermann Böhlau.
1857.

Personen.

Kaiser Friedrich.
Frau Holle.
Des Kaisers Zwerg.

Vater Märten.
Mutter Marthe.
Just, beider Sohn.
Invalide.
Schullehrer.
Student.
Landleute. Schulkinder. Musikanten.
Verschiedene Erscheinungen.

Schauplatz: Im Innern des Kyffhäusers; dann: Vater Märtens Haus in der goldenen Aue.

Erster Auftritt.

Kaiser Friedrich. Der Zwerg.

Der Schauplatz stellt das Innere des Kyffhäusers dar: eine weite, dunkle Höhle mit in der Ferne sich verlierenden Gängen und Nischen. In einer der letzteren, zur Rechten, sitzt Kaiser Friedrich, in Zauberschlaf versunken, im Elfenbeinstuhl am Marmortisch, wie es die Sage ausmalt. Auf dem Tisch Szepter und Reichsapfel; daran gelehnt das Schwert. Zu des Kaisers Füßen kauert der Zwerg. Dämmerndes Licht. Die Musik dauert nach Aufgang des Vorhanges in leise verhallenden Tönen noch einige Zeit fort. Dann eine ansehnliche Pause. Tiefe Stille.

Zwerg.

Für einen kreuzfidelen Zwerg
Kann's doch kein trist'res Handwerk geben,
Als hier in dem verwunsch'nen Berg
Gleich einem Murmelthier zu leben.

(aufstehend)

Jahr aus, Jahr ein, früh oder spät,
Muß ich, wie seinen Schatz der Drachen,

Die Kaiserliche Majestät,
Noch obendrein im Schlaf, bewachen.
Ja, wär's ein munt'rer Potentat,
Und wenn auch nur ein klimper-kleiner,
So fehlte beim Lever vom Staat-
Und Hof-Gesind gewiß nicht Einer.
Allein da wir verzaubert sind,
Ist uns're Herrlichkeit von droben
Vorbei, zerstreut wie Spreu im Wind,
Recht eigentlich zu Staub zerstoben.
Zwar heißt es in der Oberwelt,
Daß viele Ritter und Vasallen,
Dem Kaiser Friedrich treu gesellt,
Hier ruh'n in des Kyffhäusers Hallen;
Doch das ist Fabel. Er und ich
Bewohnen einsam diese Räume:
Er schlummert, deutsch und kaiserlich,
Indeß ich, deutsch und kindlich, träume.

Dort, in dem Stuhl von Elfenbein
Sitzt er an seinem Marmortische,
Verstummt, erstarrt, ein Bild von Stein
In einer dunklen Mauernische.
Fällt's ihm auch je zuweilen ein,
Am hellen Tage nachtzuwandeln,
Mit dem und jenem Bäuerlein
Ein Zwiegesprächsel anzubandeln:
So schaut dabei nicht viel heraus;

Niemand erkennt den großen Kaiser,
Der Bauer kriecht verdutzt in's Haus
Zurück, und wir in den Kyffhäuser.
Der Kaiser seufzt: Noch ist's nicht Zeit,
Am Berge fliegen noch die Raben,
Und macht auf's Neue sich bereit,
Im Schlaf sich gähnend zu begraben.
Und ich — zieh wiederum auf Wacht,
Gelangweilt, doch nicht ungeduldig;
Kein Großer hat des Kaisers acht,
D'rum ist's ihm wohl der Kleine schuldig.
Nur sag' ich, wenn ein jedes Amt
Bei Hof so lustig wie das meine,
Dann von den Chargen insgesammt
Und Exzellenzen neid' ich keine.
Verstünd' ich nicht zum Glück die Kunst
Der wohlerzog'nen Fabelwesen,
In eines Kessels blauem Dunst,
Als wär's ein Zeitungsblatt zu lesen,
So wüßt' ich, meiner Treu, von nichts
Was vorgeht auf der alten Erden,
Und ob im Strahl des jetz'gen Lichts
Die Menschen blind, ob sehend werden?
Allein ich mach' hier unten mit
Die ganze Tags- und Nacht-Geschichte,
Jedweden Vor- und Rückwärts-Schritt,
Parteienkampf und Cursberichte.
Und manchmal, wahrlich, zieh' ich's vor

Mich in mich selber zu versenken,
Statt, über jenes Felsenthor
Hinaus, der Gegenwart zu denken.
Der Weltschmerz, droben außer Mod',
Herrscht in dem stillen Schoos der Berge;
Ich glaub' an meinen frühen Tod
Zur Warnung für blasirte Zwerge!

Still! Raschelt's da nicht in der Schlucht?
Wagt es ein Dieb herabzuklettern?
Werd' ich am End' gar heimgesucht
Von einem meiner Menschen-Vettern?

Zweiter Auftritt.

Zwerg. Frau Holle.

Zwerg.

(ihr entgegeneilend)

Frau Holle, wie sie leibt und lebt!
Seit Jahr und Tag zum ersten Male,
Daß Ihr uns hier die Ehre gebt
Vom nachbarlichen Hörselthale!
Wie steht's? Was macht Freund Eckert? Wart
Ihr lang nicht aus mit ihm zu jagen?
Habt Ihr Euch nach Verliebter Art
Mit Herrn Tanhäuser brav geschlagen?

Frau Holle.

Hui, was Er für ein Maulwerk hat;
Das klappert ja wie eine Mühle!
Ich habe Lieb' und Schläge satt,
Seitdem ich meine Jahre fühle.
Und was das Waidwerk anbetrifft,
So bin ich jetzt mehr Wild als Jäger:
Mich hetzen in Gesang und Schrift
Die Mährchenschmied' und Zitherschläger.
Sie haben mich zu guter Letzt,
Sammt meinem alten Schatz, dem Ritter,
Vollständig in Musik gesetzt
Und ausstaffirt mit Opern-Flitter.

Zwerg.

Nun sag' mir Einer immerhin,
's gäb nichts Neues unter der Sonne?
Frau Holle, alias Venussin,
Ward zur Theater-Primadonne!

Frau Holle.

Schweig' Er! Was mich zu Euch geführt,
Ist dies Mal Freud'-, nicht Leid- erregend;
Habt Ihr hier unten nichts verspürt
Von Festlichkeiten in der Gegend?

Zwerg.

Wohl hört' ich, wie der ganze Wald
Sich rührte, das Gebirge rauschte;

Ich meint', der Winter käme bald,
So daß ich d'rauf nicht weiter lauschte.

Frau Holle.

Beileib'! Es ist die schönste Zeit,
Das beste Wetter allerwegen,
Die gold'ne Aue weit und breit
Bedeckt mit reichem Ärntesegen!
Er Heid' hat im Kalender gar
Nicht nachgesehn, nichts eingeschrieben?
Besinn' Er Sich! Wie heißt das Jahr?
Tausend, achthundert, fünfzig, sieben!

Zwerg.
(nachsinnend)

Sieben ist eine gute Zahl,
(halblaut)
Nur nicht bei Frau'n, Du böse Sieben;
Aus sieben Farben wird der Strahl
Des Regenbogens bunt getrieben,
In sieben Tag' zerfällt bequem
Der Lauf der zwei und fünfzig Wochen,
Kurfürsten haben ehedem
Sieben die Kaiserwahl gesprochen ....

Frau Holle.
(einfallend)

Ei, laß Er Seinen Spaß! Wer mag
Nach alten Spielereien fragen?

Kann Er auch nichts vom heut'gen Tag,
Dem Dritten des September, sagen?

Zwerg.

Frau Holle, kommt an meine Brust!
Jetzt gehn mir Augen auf und Ohren!
's wird hundert Jahr, daß Karl-August,
Mein großer Großherzog, geboren!

(Leiser Donner hinter der Szene.)

Frau Holle.

Die Kunde dröhnt wie Donnerton
Durch diese unterird'schen Hallen;
Wie wird sie droben erst, vom Thron
Bis in die Hütte, laut erschallen?
Kommt, nahen wir dem Zaubersitz
Und dem erhab'nen Schläfer drinnen,
Um ihn mit Eines Wortes Blitz
Dem Licht noch einmal zu gewinnen!

Zwerg.

Gemach, Frau Holle! Bleibt ihm fern!
Mich brächt' es leicht in Straf' und Schrecken,
Wagt' ich, um solchen kleinen Herrn
Den großen Kaiser aufzuwecken.

Frau Holle.

Leibzwerg, Er weiß nicht, was er spricht,
Und wird sich dies fein merken wollen:

Um Land mißt man Regenten nicht,
So wenig wie den Mann nach Zollen.
Wohl läßt sich auch von Karl-August:
Ein jeder Zoll ein König, sagen,
Und mehr als das: In Fürstenbrust
Hat er ein Menschenherz getragen!
Drum glaub' mir, wenn der Hohenstauf
In seiner alten Würde Zeichen
Erstünde, diesen nähm' er auf
Als Pair des Reichs und seines Gleichen!

Zwerg.

Daneben sind denn noch wir zwei
Für Gastrecht ihm apart verschuldet;
Wo hätte sonst die Polizei
Noch Schatten ohne Paß geduldet?
Indeß in jedem andren Berg
Die Häuer Erz und Kohlen schürfen,
Hat hier Herr Rothbart und sein Zwerg,
Vor Habgier sicher, wohnen dürfen.

Frau Holle.

Das ist der Sachsenfürsten Art,
Ist ihres Volkes schöne Sitte,
Daß jeden Flüchtling es bewahrt
Vor Acht und Bann in seiner Mitte.
Dies Land, das weder droht noch prunkt
Mit unabsehbar weiten Gränzen,

Es kann als Geister=Mittelpunkt,
Als Freistatt für Verfehmte glänzen.
Noch heute klingt, dem Feind zu Spott
Und Trutz, und Thüringen zum Ruhme:
Eine feste Burg ist unser Gott,
Hell von der Wartburg Heiligthume.

Zwerg.

Ich thu's! Was auch geschehen mag,
Ich wecke meinen Kaiser heute!
Er fehle nicht an solchem Tag,
Froh geh' er unter frohe Leute!
Ward er doch oft geseh'n im Thal,
Bei Bauern, Köhlern oder Hirten;
So laß' er heute sich einmal
Am Feste Karl=August's bewirthen.

Frau Holle.

Das Fest gilt nicht für ihn allein;
Wie er's gehalten hat im Leben,
Soll's in und nach dem Tode sein,
Daß seine Dichter ihn umgeben.
Sie ruh'n mit ihm in Einer Gruft,
Zum ewigen, bedeutungsvollen
Verein, und sein Geburtstag ruft,
Daß sie mit ihm erstehen sollen.

Zwerg.

(vor Kaiser Friedrich knieend)

Mein Kaiser und mein Herr! Erwacht!
Geruht die Augen aufzuschlagen!
In Eures Schlummers langer Nacht
Will eine Freudenfeier tagen!

Frau Holle.

Thüringer Land, steh' auf auch Du!
Der Morgen graut, es schlägt die Stunde!
Laut jauchze Deinem Helden zu
Und Deiner Sänger selt'nem Bunde!
Bist Du des alten Reiches Herz,
So klopfe in bewegtem Schlage
Und klinge wie das Memnons-Erz
Entgegen Deinem Ehrentage!

(Heller Blitz; gleich darauf Donner, stark und lang verhallend. Kaiser Friedrich erwacht. Ein magisches Licht, wie von ihm ausgehend, verbreitet sich über die Höhle. Er erhebt sich langsam, ergreift sein Schwert und geht, dem Zwerge winkend, mit feierlichem Schritt die Felsstufen hinauf; Frau Holle und der Zwerg folgen ehrfurchtsvoll von Weitem. Sobald er aufgestanden, beginnt eine laute Musik, machtvoll einsetzend wie ein Triumph-Marsch. Der Hintergrund der Bühne, die Felsenwand, öffnet sich langsam nach beiden Seiten, sobald der Kaiser hinaufgekommen. Man sieht in die sonnenhelle Landschaft der folgenden Szene. Nachdem Kaiser Friedrich, Frau Holle und der Zwerg in der Höhe abgegangen sind, geht die Musik in eine idyllische Weise über und hört auf, sobald die Höhle verschwunden und

das contrastirende Bild der nächsten Szene vollkommen sichtbar geworden ist.

Dasselbe stellt eine Landschaft in der gold'nen Au vor. In der Ferne der Kyffhäuser. Auf der rechten Seite des Vordergrundes ein ansehnliches Bauernhaus mit allem Zubehör, praktikabel, mit Stufen vor der Thüre; um diese und um die Fenster grüne Kränze, Gewinde und Bandschleifen, unter dem Giebel ein K. A. aus Mohn und Kornblumen. In der Mitte der Bühne, ebenfalls im Vordergrund, eine mächtige Linde, von einer runden Bank eingefaßt. Das Ganze muß einen heiteren und festlichen Eindruck machen.)

Dritter Auftritt.

Mutter Marthe. Just. Ein Knecht.

Mutter Marthe.

(aus dem Hause tretend)

Gott Lob und Dank, drinnen wär' ja wohl Alles fix und fertig. Nun laßt einmal sehen, was hier außen indessen geschafft worden. Daß dich! — Hab' ich's nicht gedacht?

(dem Knechte zurufend, der auf einer Leiter am Haus steht und an dessen Verzierung noch hämmert und ordnet)

Hast denn gar keine Augen im Kopf, Hannlieb? Siehst nicht, daß der Kranz am Eckfenster schief hängt? Und das große A. muß um eine gute Handbreit höher hinauf.

Just.

(der an den Gewinden um die Hausthür gearbeitet)

Laßt mich einmal auf die Leiter, Frau Mutter!

Mutter Marthe.

Damit Du rascher herunter, als hinauf kämest. Wär' mir eine saubere Festbescheerung!

Just.

Wenn aber Hannlieb hält?

Mutter Marthe.

Meinethalben. Nur sputet Euch alle zwei, daß einmal ein Ende wird. Hernach steig' auf's Hausdach, und sobald Du den Zug von Weitem siehst, heraus mit der Fahne, hörst Du?

Just.

(schon oben auf der Leiter, welche der Knecht unten hält)

Ja doch, Frau Mutter. Ihr habt's oft genug gesagt, und laut genug auch.

Mutter Marthe.

Macht sich der Bub' noch lustig über Einen, wo man vor Arbeit und Plage kaum noch weiß, ob die müden Beine weiter können. Ich kann nicht mehr, muß ein Weilchen ausruhen und verschnaufen.

(setzt sich auf die Bank unter der Linde und trocknet die Stirn mit der Schürze, die sie über dem Sonntagsstaat noch trägt)

Ist das seit einer Woche ein Gerenn und Geschrei, ein Gebacke und Gebrat im Haus gewesen! Wenn's nicht um die Ehre gälte und um so einen hohen Festtag, der zum Glück nur einmal alle hundert Jahre kommt, die Hausfrau wäre mitsammt dem Haus schon lang zu Grunde gegangen.

(aufsehend)

Aber weiß Gott, da humpelt der lahme Kasper schon im Geschwindschritt den Heckenweg herunter; der muß doch überall der Erste sein und bis auf den Letzten bleiben.

(zu Just und Hannlieb, die, mit ihrer Arbeit fertig, hinter dem Haus abgehen, letzterer die Leiter forttragend)

Nun habt Ihr höchste Zeit, daß Ihr Euch davon und auf Euren Posten macht; in einer halben Stunde werden sie da sein.

(wieder hinaussehend)

Richtig, der Schullehrer mit seinen weiß angezogenen Posaunen-Engeln ist auch schon im Anmarsch. Nun Gnad' uns Gott, es wird gleich losgehen. Und ich hab' die Küchenschürze noch vor. Nein, die Schande, so den alten Kopf zu verlieren.

(Eilt in das Haus, die Schürze abzulegen. Indessen kommt der Invalide von der linken Seite heraus, eine kleine Kanone hinter sich herziehend.)

Vierter Auftritt.

Mutter Marthe. Invalide. Gleich darauf Schullehrer mit den Schulmädchen.

Invalide.
(im Auftreten Honneurs machend)

Melde mich zum Dienst, Herr Feldwebel! Na, wo ist sie denn hinretirirt, die Frau Burgemeisterin?

Mutter Marthe.
(zurückkommend)

Willkommen, Kasper!

Invalide.

Gelt, das Militär ist präzis? Lieber eine halbe Stunde zu früh, als um eine Minute zu spät. Absonderlich heute, wo Alles seine reguläre Ordnung haben muß.

Mutter Marthe.

Nun Ihr seid ja auch in Eurem vollen Staat.

Invalide.

Proper und adrett, wie zur Kirchparade. Und nicht ich allein, da schaut einmal her!

(seine Kanone vorschiebend, die er bis jetzt versteckt hielt)

Das heiß' ich blankgeputzt; spiegeln könnt Ihr Euch drin.

Mutter Marthe.

Atollerie, daß sich Gott erbarm? Soll's denn partout ein Unglück geben?

Invalide.

Unglück, wenn ich dabei bin? Niemals nicht. Leben und leben lassen, ist heut' die Parole. Damit wir gehörig leben lassen, hab' ich den Brummbaß mitgebracht, der dazwischendonnern soll, wenn wir Vivat schreien. Dort hinauf kommt er, um den rechten Flügel zu decken.

(deutet in die Kulisse rechts)

Ich selber bediene das Geschütz — bumms! Nochmals bumms! Und abermals bumms!

Schullehrer.

(von links auftretend, hinter ihm die Schulmädchen, in Weiß, mit Sträußern)

Das geht ja hier ganz kriegerisch zu.

Invalide.

Wie sich's gebührt an so einem Ehrentage, Schulmeister.

Schullehrer.

Den schönsten Glückwunsch zum hohen Feste der Frau Burgemeisterin!

Mutter Marthe.

Ebensoviel Dank, Herr Lehrer!

Schullehrer.

Gratulirt, Mädchen!

Schulmädchen.

(die bisher scheu von fern stehen geblieben, herantretend, mit bäurischen Knixen)

Wir gratuliren.

Erstes Schulmädchen.

(aus der Reihe heraustretend)

Und mag die Frau Burgemeisterin ihr....

(sie stockt)

ihr hundertstes Jubiläum noch recht oft erleben.

Mutter Marthe.

Das wär' des Guten zuviel, Christel; ist auch nicht mein Jubiläum heute, beileibe nicht. Aber ich danke für die gute Meinung. Kommt, Kinder, ich geb' Euch ein Stück Propheten-Kuchen zu probiren, oder auch Solf-Kuchen, wie es ein Jedes mag; es

ist von beiden da, reichlich. Und den Herrn hol' ich einen Trunk zum Willkomm.

(ab in's Haus, die Schulmädchen folgen)

Schullehrer.

(zum Invaliden)

Hättet Ihr ernstlich die Absicht, mit Eurem profanen Spektakel die Weihe des Tages zu stören?

Invalide.

Fahne? Was wißt Ihr von einer Fahne? Geschossen wird; darauf könnt Ihr fluchen, wenn Ihr fluchen könnt. Und wie wird geschossen! Es steckt eine Ladung drin, die jedes andere Stück in tausend Granaten-Fetzen zerrisse, aber das da nicht. Wir zwei können was fassen.

Schullehrer.

Die Schlüsselbüchse!

Invalide.

Was versteht ein Meister Schulfuchs davon? Ein Stück wie selbiges heißt in der Kriegssprache ein Katzenkopf. Den hab' ich in eigener Person dem Franzmann weggenommen, obendrein in seinem Lande, Anno dazumalen, da Ihr noch nicht auf der Welt wart und ich bereits in der Campagne.

Schullehrer.

Sogar schon auf der Retirade, wie Ihr oft genug erzählt.

Invalide.

Im Rückzug erkennt man erst den wahren Soldaten. Und wie haben wir uns zurückgezogen, Gotts Blitz und Haubitzen! Weil wir im besten Laufen waren, hielten die verfluchtigen Parlezvous alleweil tief, auf die Beine. So bin ich richtig um diesen Fuß, nein, um den da gekommen.

Schullehrer.

Verschont uns heute nur mit Euren alten Geschichten; sie passen nicht zu dem Andenken eines Fürsten, der hauptsächlich in Werken des Friedens groß gewesen ist.

Invalide.

So? Wißt Ihr das so genau? Freilich, wenn man Euch und Eures Gleichen anhört, so hat mein sel'ger Großherzog, accurat wie Ihr, nichts gelernt und nichts gekonnt, als lesen und schreiben. Das ist fehlgeschossen, Ihr schwarzrockiger Civiliste! Mein Großherzog war auch Soldat, und was für Einer! Ihr hättet ihn sehen sollen wie ich: hoch zu Roß, vor der Front seiner Schwadron, den Pallasch in der Hand, ein General vom Federbusch bis zum

Sporen! Oder erst vor Valmy, wo er im dichten Kugelregen im Schritt spazieren ritt, als wär's in seinem Park unter fallenden Kirschblüthen; indeß mir geringem Kerl die Haare vor Angst zu Berge stunden wie Besenreiser.

Schullehrer.

Das ist einmal aufrichtig von Eurer Kourage gesprochen.

Invalide.

Probirt es selber, dann räsonnirt! Ich war eben zum ersten Mal dabei und noch ein junges Blut, kaum confirmirt, meinen Alten und aus der Lehre weggelaufen, dem preußischen Kalbfell nach. Da wir zurückmußten, von der barfüßigen, rothkappigen Jakobiner-Meute gehetzt wie ein Rudel Hirsche, lag ich todtmüd' im Chausseegraben, klaftertief im Dreck und im Elend drin, keinen trockenen Faden am Leib, und im Leib keinen warmen Löffel seit vierzehn Tagen; dazu goß es mit Mollen vom Himmel herunter, und alle Wege waren grundlos. Siehe da, wer reitet an mir vorbei? Der Herzog wie er leibt und lebt, sieht mich mit seinen hellen, barmherzigen Augen an, steigt, so wahr ein Gott mir helfe, vom Gaul und tritt heran zu mir: „Bist marode, armer Junge? Da, trink' einmal!" Damit reicht er mir mit hoher herzoglicher Hand seine eigene Feldflasche und läßt mich einen Zug nach Durst thun, daß mir

die Augen übergingen und lebendiges Feuer durch alle meine Adern floß. Dann spricht er, aber ernsthaft und scharf: „Du thust zu früh mit, bist noch nicht reif für's Feld, gehörst nach Haus. Setz' Dich auf hinter meinem Bagage-Wagen und mach', daß Du heimkommst. Kannst Deine Mutter grüßen und mein Weimar!“ Und fort sprengt er, daß mir das Wasser über die Ohren spritzt. Seht Ihr, Schulmeister, das war m e i n Großherzog, und dem zu Ehren soll heut' Soldatengruß gen Himmel donnern, daß er es hört, wie die Kriegskameraden an seinem hundertjährigen Geburtstag an ihn denken!

(Hinkt rechts ab, seine Kanone aufzustellen, kehrt aber gleich zurück.)

Mutter Marthe.

(mit einem Glas Wein herangekommen)

Ich bring's Euch zu, Herr Lehrer; gebt's weiter: Auf ein glückliches Fest!

(trinkt)

Schullehrer.

(in Absätzen schlürfend)

Kein übler Tropfen!

Mutter Marthe.

(stolz)

Es ist Jenenser!

Schullehrer.

Wie schön doch Goethe sagt: Das Vaterland verleiht die besten Gaben.

(Reicht das Glas dem Invaliden.)

Invalide.

(auf einen Zug austrinkend)

Mir war der aus der Feldflasche lieber; übrigens mit allem schuldigen Respekt vor dem Herrn Geheimde-Rath, die ja auch die Campagne mitgemacht haben, freilich nur als Nichtcombattante.

Schullehrer.

(nach rechts deutend)

Was kommt denn da für ein abenteuerliches Kleeblatt angestochen?

Mutter Marthe.

Sie steuern gerade auf uns zu: ein Frauenzimmer, ein alter Mann und ein Bürschlein mit einer Harfe auf dem Buckel.

Invalide.

Der Alte hat einen Bart wie ein Sappeur von der Kaiser-Garde. Und wie ausländisch das Weibsbild aufgeschirrt ist! Das sind fahrende Musikanten, Komödianten, Schnurranten und so weiter; machen

die Gegend unsicher und unsauber. Ich werde den Vagabunden alsbald die Wege weisen.

Mutter Marthe.

Ehe wir wissen, was sie wollen? Das soll vor meiner Thür Niemandem geschehen.

Schullehrer.

Da ist der Kleine schon; was für ein nettes Jüngelchen!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Zwerg. Darauf: Kaiser Friedrich. Frau Holle.

(Diese drei in passender Verkleidung.)

Zwerg.

(von rechts kommend)

Ergeb'ner Diener aller Seits!
Wir haben in der Fern' bereits
Von Eu'rem Feste viel vernommen;
Ist es erlaubt herbeizukommen?

Mutter Marthe.

Warum nicht? Seid Ihr rechte Leute,
So kommt Ihr recht; besonders heute!

Invalide.

Doch fragt man erst: Woher? Wohin?

Zwerg.

Ach, lieber Herr Off'zier, wir ziehn
Zu drei, mein Urahn, meine Base
Und ich, schon lange auf der Straße
Ziellos und heimathlos herum
Und spielen vor dem Publikum.
Jetzt wollen wir nach Weimar machen;
Da giebt's zum Fest gar gute Sachen!

Mutter Marthe.

Was könnt Ihr denn?

Zwerg.

Nu, Harfe schlagen.
Die Base weiß auch wahrzusagen.

Invalide.

Zigeunervolk!

Zwerg.

Mein armer Ahn
Hat seiner Zeit soviel gethan,
Daß wir in seinen alten Tagen
Mit Spielen ihn nicht weiter plagen.

Mutter Marthe.

Was bleibt er so von Weitem stehn?
Heiß sie doch beide näher gehn!

Zwerg.

Sie trau'n sich nicht.
(schelmisch auf den Invaliden deutend)
Der Herr Major
Kam ihnen gar so schrecklich vor;
Auch möchten wir den Leuten allen
Als Fremdlinge nicht lästig fallen.
Doch hört Ihr, statt der Kirchweihfiedel,
Die Euer Dorf auswendig kennt,
Lieber einmal ein neues Liedel
Und König David's Instrument:
So spielen wir zu Eurem Feste
Mit Freuden auf, und zwar das Beste!

Mutter Marthe.

Es gilt. Wenn Ihr ein Stücklein singt,
Das Ehre Euch, uns Freude bringt,
So lad' ich Euch zu Gaste ein,
Und Euer Schad' soll's auch nicht sein.
(Zwerg vergnügt ab)

Schullehrer.

Bravo, Frau Burgemeisterin!
Das war Thüringer Spruch und Sinn!
Singvögel sind bei uns zu Land

Willkommen jedem Ort und Stand;
Ein Schläger, ein Levkojen-Strauß,
Die hegt im Wald das ärmste Haus.

Invalide.

Leider! Sah' ich's doch selbst mit an,
Wie gegen einen Finkenhahn
Ein Bauer seine beste Kuh
Im Stall gab, und das Kalb dazu.

Schullehrer.

Schmält unser Volk deswegen nicht;
Ihr wißt ja, was sein Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.
So hielten's uns're wack'ren Alten,
Bei Hof, im Wald, in Stadt und Land;
So wollen wir es wieder halten:
Willkomm und Ehr' dem Sängerstand!

Zwerg.

(singt und spielt noch hinter der Szene, mit Kaiser Friedrich und Frau Holle langsam herauskommend)

Was hör' ich draußen vor dem Thor,
Was auf der Brücke schallen?
Laßt den Gesang vor uns'rem Ohr
Im Saale widerhallen.
Der König sprach's, der Page lief,

Der Knabe kam, der König rief:
Laßt mir herein den Alten!

(während der letzten Zeilen sind sie aufgetreten, und der Zwerg setzt, unter dem Nachspiel redend, hinzu)

Und sieh', der Alte ist zur Stelle.

Frau Holle.

Seid schön gegrüßt!

Kaiser Friedrich.

Heil Deiner Schwelle!

Mutter Marthe.

Vergelt's der Himmel! Laßt Euch nieder
Und rastet nach Behagen aus;
Eh' Ihr uns labt durch Eure Lieder,
Erquickt Euch drinnen erst im Haus.

Frau Holle.

Will uns die Frau die Wahl verzeihen,
So bleiben wir vielmehr im Freien
Und nehmen eh'r als Speis und Trank
Ein Plätzchen an auf dieser Bank.

(will unter die Linde)

Invalide.

Seht doch die unbescheid'nen Gäste;
Ihr wollt den Ehrenplatz beim Feste!

Im ganzen Dorf giebt's keinen Raum
So vornehm, wie die Bank am Baum.

Mutter Marthe.

Der Greis wird ihn wohl nicht entweih'n;
Er schaut so hoch, so würdig drein,
Daß mir um's Herz wird, meiner Treu',
Als liebt' ich ihn, und doch wie scheu.
Kommt! Ruht mit Eurem Weib und Kinde
Im Schatten der Karl=August=Linde!

(sie führt Kaiser Friedrich auf die Bank. Zu seiner Rechten setzt sich Frau Holle, links zu seinen Füßen der Zwerg, welcher die Harfe an den Baum lehnt. Ein lauter, voller Accord geht durch die Saiten)

Kaiser Friedrich.

Gar schön habt Ihr den Baum genannt.
Wie sagtet Ihr? Karl=August=Linde?
Die Harfe hat ihn auch erkannt;
Sie flüsterte mit ihm im Winde.
Der Saiten Gold, der Blätter Grün
Scheint mit einander zu verwachsen,
Als möchten sie zusammen blüh'n,
Der Ruhm der Staufen und der Sachsen!
Sind sie nicht beide schon vorbei?
Verrauscht wie Harfenklang im Winde?
Wie Weh'n der Zweige? Einerlei!
Erzählt mir mehr von dieser Linde.

Mutter Marthe.

Herr, mit dem Baum ging's eigen zu.
Mein Urahn, schenk' ihm Gott die Ruh',
Hat ihn gepflanzt in schlimmer Zeit
Voll Bangen und Besorglichkeit.
Es sind jetzt über hundert Jahr,
Da war dies Land arg in Gefahr.
Der Stamm vom Ernestiner Haus,
So schien es, ging unrettbar aus;
Er stand, so fruchtbar sonst und hoch,
Nur auf zwei schwachen Augen noch.
Nun müßt Ihr wissen, unser Land
Hängt gleich wie durch ein eisern Band,
In Noth und Tod, von nah und fern,
An seinen Fürsten, seinen Herrn.
Das war ein Jammer überall,
Ein Klagen ob dem nahen Fall,
Ein Beten aller Ort' und Stund':
Mach' unsern Constantin gesund,
Stärk' ihn an seinem siechen Leib
Und gieb ihm bald ein tüchtig Weib,
Auf daß sein treues Volk und Land
Nicht kommt in eine fremde Hand.
Die Noth ging doch dem Himmel nah,
Und das Unglaubliche geschah,
Daß Constantin zwar nicht genas,
Doch leben blieb. Das war schon was.
D'rauf als er, immer zart und schwach,

Zur Freite auf gen Braunschweig brach, —
Dies war wie jetzt im vor'gen Jahr, —
Setzte mein Ahn, der Schultheiß war,
Ein Reislein, gleichfalls zart und fein,
Vor seinem Haus in Erde ein.
Er dachte: Wenn das schwanke Reis
Zu wachsen und zu treiben weiß,
Dann kann's wohl auch ein kranker Mann.
So nehm' ich es zum Zeichen an,
Sobald mein Lindenzweig gedeiht,
Ist Weimar's Erbe nimmer weit.
Dies war im Herbst. Im Frühling drauf,
Hui, schlug der Baum ein Äuglein auf;
Und im September, heute just
Am dritten, kam die rechte Lust:
Da flog ein Storch nach Weimar hin
Zum armen Herzog Constantin.
Nun war die Noth verkehrt in Wonne,
Die Nacht herum, der Tag war da,
Und Karl-August hieß seine Sonne,
Sein Morgenstern: Amalia!

Schullehrer. Invalide. Frau Holle. Zwerg.

(zusammen, aufstehend, vortretend)

Ja, Karl-August so hieß die Sonne,
Der Morgenstern Amalia.

Mutter Marthe

Nun wißt Ihr auch, weshalb sich heut'
Das Land sonntäglich putzt und freut;
Es wird auf's Haar einhundert Jahr',
Daß Karl-August geboren war.

Kaiser Friedrich.

Nur ein Jahrhundert! Tropfen Zeit
Im Ocean der Ewigkeit!

Schullehrer.

Auch für das geist'ge Leben blos
Ein Endlein Weges, spannengroß!
Ist Karl-August nicht noch so nah,
Als stünde er leibhaftig da?
Was er geschaffen und gethan,
Sieht Alles nicht so frisch sich an,
Als wär' es gestern erst geschehn,
Als hätten wir es wachsen sehn,
Ja, als ob Jeder selbst gemacht,
Was er im Kopf allein erdacht?
Das ist der Reiz der großen Zeit,
Die Karl-August der Welt gegeben:
Verklärt wie die Vergangenheit,
Glänzt sie zugleich im vollsten Leben.

Invalide.

Das klingt mir viel zu hochgelahrt;
Was braucht's des Worte-Schwalls und Scheins?

Er war ein Fürst der rechten Art,
Mit sich und seinem Lande eins.
So haben wir in guten Stunden,
Mehr noch in bösen ihn erfunden.
Als jener Sturm aus Frankreich kam,
Zuerst nur als Gewitterwolke,
Wie stand er da in Grau'n und Gram
So ehrenfest zum deutschen Volke!
Und da's bei Jena eingeschlagen,
Im eig'nen Haus, o Tag der Schmach,
Wie hat er, ob sein Herz auch brach,
Das große Leid so groß getragen!

Mutter Marthe.

Vergeßt dabei Luisen nicht,
In Dunkelheit ein Stern voll Licht.
Sie war's, die vor den Erbfeind trat,
Als Alles vor ihm bebt' und bangte,
Und nicht gebeugt um Gnade bat,
Nein, nur ihr Hausrecht kühn verlangte.
Der Landes=Mutter Preis und Ruhm,
Liebe und Dank dem treuen Weibe!
Daß in Thüringen's Heiligthum
Ihr Name ewig strahlen bleibe!

Invalide.

Das muß man uns'ren Fürsten lassen:
Auf's Frei'n verstehn sie sich genau;

Sie wissen sich ein Herz zu fassen
Und für dies Herz die rechte Frau.
Ein seltnes Kleeblatt, so wie diese
Vier Namen, gab es wohl noch nie:
Anna=Amalia und Luise,
Marie=Paulowna und Sophie!
Wie es so herrlich passend steht
Am Throne der Elisabeth!

Schullehrer.

Wo solche Frauen sie behüten,
Da wachsen, frei und doch in Zucht,
Zu jeder Zeit der Dichtkunst Blüthen
Und reifen in gewicht'ge Frucht.
Doch Niemand noch hat ihren Samen
So klug und kräftig ausgestreut,
Als der, für dessen Ruhm und Namen
Das heut'ge Fest die Ärnte beut.
Er warf sein Korn nicht aus im Spiel,
Daß es in Stein' und Dornen fiel;
Nein, seine männlich stäte Hand
That es in ein geackert Land
Und ließ es ruh'n. Und siehe da:
Erfüllt ist, was sein Goethe sah,
Er sprach: Die Ärnte wird erscheinen,
Dich hoch beglückend und die Deinen.
Sie ist erschienen. Weimar ist
In Wahrheit Deutschlands goldne Aue,

Worauf nach hundertjähr'ger Frist
Noch Garben binden alle Gaue.
Was Karl=August gegeben hat,
Heut' giebt's die Nachwelt dankbar wieder:
In Frucht und Ähren seine Saat,
In Erz seiner Poeten Lieder!

Sechster Auftritt.

Vorige. Am Dachfenster Just und der Knecht.

Just.

(laut herabrufend)

Mutter, sie kommen!

Invalide.

Hoch! Hurrah!

(rasch ab, in den Hintergrund)

Schullehrer.

(hinaufweisend, wo inzwischen der Knecht eine große Fahne aufgesteckt hat)

Die Fahne weht!

Mutter Marthe.

Bald sind sie da!

(Schullehrer eilig in den Hintergrund ab. Just und Knecht, die herabgekommen, hinter ihm her)

Zwerg.

Um nicht zu breit im Weg zu stehn,
Laßt uns ein Weilchen seitwärts gehn;
Nur um ein Stücklein zu probiren,
Das wir bei'm Feste produziren.

Mutter Marthe.

So geht in's Haus!

(Kaiser Friedrich, Frau Holle und Zwerg in das Haus ab)

Wenn ich nur wüßt',
Was ich mit mir beginnen müßt'!
Erst hab' ich's nicht erwarten können,
Und jetzt, da's ankommt, möcht' ich flennen.
Wär' ich nur nicht alleine hier!
Just, Hannlieb, Mädchen, her zu mir!

(Die Schulmädchen kommen aus dem Hause; Mutter Marthe stellt sie auf der rechten Seite in Ordnung auf)

Siebenter Auftritt.

Mutter Marthe. Dann: der Festzug, nach unten verzeichneter Reihenfolge.

(Eine Musik, einen ländlichen Marsch aufspielend, der schon während des vorigen Auftritts von fern gehört wurde, kommt näher. Sobald der Zug auf der Bühne angelangt ist, endigt der Marsch,

und die Choral-Melodie: Eine feste Burg ist unser Gott, wird vierstimmig, mit Begleitung von Blas-Instrumenten, angestimmt. Dazu das Geläut der nahen Dorfglocke, in Stimmung und Rhythmus mit dem Gesang harmonirend. Der Zug erscheint: 1) Ein Zugführer, zu Pferd, mit einem Blumen- und Bänder-gezierten Stabe. 2) Die Musikanten. 3) Der Schullehrer mit den Schulknaben, darunter ein Waisenknabe und ein Waisenmädchen in ihrer Tracht. 4) Die Burschen und Mädchen; unter ihnen: ein Schnitter-Paar, die Sichel im Gürtel, er eine Garbe auf der Schulter, sie einen Aehrenkranz, reich und voll, mit langen Bändern in der Hand; ein Winzer-Paar, welches zwischen sich an einer Stange eine große Traube, mit Rebenlaub und anderen Früchten in ein Gewinde gezogen, trägt; ein Gärtner-Paar, sie mit einem Blumenkorb am Arm, er einen Asternkranz in der Hand. Andere Paare mit ähnlichen Attributen. 5) Der Student im Burschenrock, die deutsche Fahne in der Hand, zu Pferde. 6) Vater Märten, ebenfalls zu Pferde, die Weimarische Fahne in der Hand. 7) Der Aernte-Wagen, vierspännig, mit Korn hoch und malerisch beladen, dazwischen Kornblumen und Mohn, um die Garben grüne Gewinde, obenauf eine Krone aus Lorbeer und Immergrün, von Just und einem kleinen Mädchen gehalten. 8) Die Männer und Frauen des Dorfs, denen sich Mutter Marthe begrüßend anschließt. 9) Der Invalide, mit blankem Seitengewehr. 10) Zwei Greise, zwischen sich ein verhülltes Bild tragend. 11) Zwei Holzhauer mit geschmückten Aexten; zwischen sich tragen sie einen hölzernen Altar, aus rohen Fichtenstämmchen kunstlos zusammengefügt und mit Fichtenzweigen verziert. 12) Ein alter Köhler mit dem Schürbaum; neben ihm sein Sohn, einen Korb voll Kohlen auf dem Kopf. 13) Ein Jäger und ein Schäfer. 14) Zwei Eisenarbeiter, Klingen und Sensen auf den Schultern. 15) Zwei Bergleute, Erzstufen und Steine in Schiebkarren fahrend. 16) Zwei Weber, mit farbigen Garngespinnsten und Leinwandgebinden. Hinterdrein,

in bunten Gruppen, noch einige Land- und Arbeits-Leute, die so vollständig wie möglich die Gewerbe des Thüringer Waldes in charakteristischen Attributen darstellen. Alle erscheinen in der Sonntagstracht des Landes oder ihres Standes. Auch die Attribute sind sämmtlich aufgeputzt, wie die Pferde an Kopf, Mähne und Schweif Bandschleifen und Blumen tragen. Der Zug kommt in feierlichem Schritte aus dem Hintergrunde rechts, geht auf einem etwas erhöhten Wege quer über die Bühne nach links, wo in der letzten Kulisse die Reiter absitzen und der Wagen, nur noch halb sichtbar, halten bleibt, und kommt dann wiederum hervor, um von links nach rechts im weiten Halbkreis, an die bereits rechts stehenden Schulmädchen sich anschließend, Aufstellung zu nehmen; die Einzelnen in der Reihenfolge, in welcher sie zum Reden hervortreten. Gesang und Musik dauern so lange, bis der Halbkreis gebildet ist und steht; ein Vorspiel, nicht länger als nöthig, dient zur Ausfüllung der genau zu bemessenden Zeit. Die Anordnung und Bewegung muß feierlich, nicht steif sein.)

Chor.

(Mel.: Eine feste Burg ist unser Gott.)

Preis, Ehr' und Ruhm sei Karl-August,
Dem Vater aller Seinen,
Zu dessen Jubelfest voll Lust
Und Dank wir uns vereinen;
Sein Werk ist vollbracht
Mit Geist und mit Macht:
Es wächst und gedeiht
In alle Ewigkeit,
Vom Himmel reich gesegnet!

(Nach dem Gesang noch einige unruhige Bewegung unter den Gruppen, auch leise Zwiegespräche.)

Vater Märten.

(in die Mitte des Halbkreises tretend)

Nachbarn und Landsleute!

Invalide.

Stillgestanden! Ruh' im Glied! Der Herr Burgemeister werden eine Rede halten.

Mutter Marthe.

(halblaut)

Wär's nur glücklich vorbei! Ich steh' weiter keine Angst aus für ihn.

(ihm zuflüsternd)

Nur Courage, Alter, und recht laut!

Vater Märten.

(nachdem er ihr zugenickt)

Also: Nachbarn und Landsleute! Ihr wißt, was uns heute versammelt hat. Es ist das höchste Fest der Gemeinde, ja des ganzen Landes und wird weit über dasselbe hinaus gefeiert werden. So prächtig wie große Städte, und so künstlich wie vornehme Leute können wir einfachen Bauersleut' nun freilich dies Fest nicht begehen, wie ich auch im Reden kein studirter Prediger oder Schullehrer bin. Aber von Herzen mein' ich's nicht schlechter als irgend einer, und Ihr meint es gerad so gut wie ich. Nicht so?

Alle.

Ja, ja!

Vater Märten.

In Weimar ist heute der Grundstein gelegt worden zu einem Denkmal, welches das ganze Land in der Hauptstadt seinem guten Herrn setzt, den Gott selig habe. Daran thut Stadt und Land recht, sie thun nur ihre Pflicht. Denn was sie sind, danken sie nächst Gott ihren Fürsten, und unter ihren Fürsten dem Großherzog Karl-August.

Just.

Vivat hoch!

Alle Kinder.

Hoch!

Invalide.

Das Maul halten, Ihr Schlingel; noch ist's ja nicht an der Zeit.

Vater Märten.

Ein Monument können wir ihm nun freilich hier nicht bauen. Aber sein Bild wollen wir heute unter uns aufstellen, wie es in uns längst und immer steht. Unser guter, gnädiger Herr hat es aus dem Prunkzimmer seines Schlosses dazu hergeliehen. Dort unter dem Lindenbaum soll es stehen, der so alt ist wie er, gleichsam sein Pathe und auch sein Pathenkind.

Invalide.

Achtung! Die halbe Batterie im Trab rechts abgeschwenkt! Vorwärts Marsch!

(Er eilt rechts ab, wo er die Kanone aufgestellt. Gleichzeitig treten die zwei Greise mit dem noch immer verhüllten Bild hervor und befestigen es an dem Stamm der Linde.)

Vater Märten.

Das junge Volk wird ihn freilich nicht erkennen, wiefern es mit leiblichen Augen ihn nicht gesehen hat. Uns Männern und Alten aber ist dies Glück noch beschieden gewesen.

Erster Greis.

Ich habe ihn zuletzt gesehen bei dem funfzigjährigen Jubelfest seiner Regierung. Damals hat mich die Gemeinde als Abgeordneten nach Weimar geschickt, und ich habe die landesväterliche Rechte küssen dürfen. Das war, — ich weiß es noch, als ob es gestern gewesen, — am zwölften September 1825, auf einen Montag, Abends bei dem Kinderfest auf der großen Wiese vor dem Schießhause.

Zweiter Greis.

Und ich bin als Vorreiter in seinen Diensten gestanden und dabeigewesen, als er, die untergehende Sonne im Angesicht, hoch aufrecht am offenen Fenster stehend, das Haupt neigte und verschied. Das war, — und ich werd' es nie vergessen, — auf

Schloß Gradiz bei Torgau, da man schrieb den vierzehnten Juni 1828.

Vater Märten.

Euch Zweien ziemt es, den Vorhang von seinem Angesicht wegzunehmen, damit wir ihn noch einmal sehen, wie er war. Kommt herbei, Kinder, Frauen, Männer. Zieht die Hüte. Im Namen Gottes, Herr Schullehrer!

Schullehrer.

Wie Schiller gerufen: Auch die Todten sollen leben, so rufen wir: Er, der uns das Leben gegeben, der niemals stirbt, weder in seinen Werken, noch im Gedächtniß seines Volks und im Ruhm der Nachwelt, Karl-August lebe hoch! Zum zweiten Mal: hoch! Immer und ewig hoch!

(Bei dem Namen Karl-August ist die Hülle gefallen. Alle drängen stürmisch heran, einige fallen auf die Kniee, viele breiten die Arme aus, schwenken Tücher und Hüte. Dazu allgemeiner Hoch-Ruf und langanhaltender Tusch in der Bühnen-Musik und im Orchester; rechts hinter der Szene drei laute Böllerschüsse und vernehmliches Glockengeläute. Dann Chorgesang mit Instrumental-Begleitung auf der Bühne und im Orchester: Heil uns'rem Fürsten, Heil! Die erste Strophe wird gesungen; unterdessen kehrt die Ordnung in die aufgelösten Gruppen allmälig zurück, Jeder nimmt seine frühere Stelle wieder ein.)

Invalide.

(mit noch brennender Lunte herein- und vor dem Bild niederstürzend, hastig und mit Thränen)

Er ist es! Er ist es! Mein Fürst, mein Feldherr, mein General! So hat er mich angeblickt, so

gelächelt! Sprich doch, wie damals, Vater Karl-August! Kennst Deinen kleinen Rekruten von Valmy nicht mehr? Gieb mir noch einmal zu trinken! Mich dürstet — nach Deinem Anblick!

Vater Märten.

Habt Ihr Euch Alle satt gesehen, so kommt her, eins nach dem andern und bringt Eure Festgaben, schlicht und werthlos, wie Landleute es haben und geben, aber von Herzen gern!

(Schnitter und Schnitterin treten vor und hängen ihren Aehrenkranz um die linke Seite des Bildes)

Schnitter.

Du machtest von der Sklaverei
Der alten Zeit die Scholle frei.
Sie baut nicht mehr ein hör'ger Knecht,
Der nur die Pflicht kennt, nicht das Recht;
Es baut sie jetzt der freie Mann,
Der wo er sä't auch ärnten kann.
D'rum sei in Lieb' und Dankbarkeit
Dir unser Ährenkranz geweiht.

(Winzer und Winzerin hängen ihre Frucht- und Reben-Guirlande unten um das Bild herum)

Winzer.

Das Jahr, das Dich, o Herr, gebar,
War wieder 'mal ein gutes Jahr.

Zu rechter Zeit kam Sonnenschein,
Zur rechten fiel der Regen ein,
Daß Scheun' und Keller übervoll
Von Korn= und Obstes=Segen schwoll.
Zu Ende geht die lange Noth:
Der Arme ißt ein wohlfeil Brot,
Der Reiche keltert edlen Wein, —
Dein Jahr, Herr, soll gepriesen sein!

(Gärtner und Gärtnerin hängen ihren Asternkranz um die rechte Seite des Bildes)

Gärtnerin.

Der Herbst hat wenig Blumen mehr,
Da bringen wir die letzten her,
Ein Asternkranz, den uns're Hand,
In bunten Farben wählend, wand.
Aus diesen Blumensternen schaut
Dein Aug' uns an so klar und traut,
Wie es im Leben immerdar
Auf die Natur gerichtet war.
Du gingst getreu auf ihrer Spur,
Ein Fürst, und doch Sohn der Natur.

Vater Märten.

(mit der Weimarischen Fahne)

Du warst in kampfbewegter Zeit
Von Deutschlands Fürsten weit und breit

Der erste, der vom Thron herab
Sein Recht dem Volk freiwillig gab.
Du schlossest, nicht blos mit dem Mund,
Nein, auch mit Hand und Herz den Bund,
Auf dessen feuerfestem Grund
Dein Staat, Dein Haus gesichert stund.
Drum wehet, als um ihren Schild,
Die Fahne Weimar's um Dein Bild.

(er befestigt sie hinter dem Bilde an dem Baumstamm)

Student.

(die deutsche Fahne hoch aufhebend)

Auch dieser heilige Akkord
Der Ost und West und Süd und Nord
Des alten Reichs allein noch eint,
Wie tief er auch verschollen scheint,
Er fand in Deiner deutschen Brust
Ein Echo, edler Karl-August!
Hätt' Jedermann gethan gleich Dir,
So wehte dieses Siegspanier
Vor einem ein'gen Volk und Heer
Vom Apennin zum dän'schen Meer.

(er befestigt die deutsche Fahne hinter dem Bilde, so daß beide Fahnen-Stangen über demselben ein Kreuz bilden und die Seide an den Seiten, über den Kränzen, malerisch herabfällt)

Holzhauer.

(mit dem kleinen Altar, sammt stufenförmigem Untersatz, den er vor dem Bilde niederstellt)

Aus dem Gebirge kommen wir
Und bringen uns're Gabe Dir:
Ein Altar, nur von Tannenholz,
Doch aus dem Wald, Thüringen's Stolz.
Mit seinem ew'gen Grün geschmückt,
Das noch kein Winter unterdrückt.
Da steht der Altar, und dazu
Auch meine Axt; für jetzt in Ruh,
Allein zum Schlag bereit und scharf,
Sobald sie Fürst und Land bedarf.

Köhler.

(einen Korb mit Kohlen auf den Altar stellend)

Du weißt, des Köhlers Herz ist nicht
So höllenschwarz wie sein Gesicht;
Gedenke, was einst Deinem Ahn
Der meine, Georg Schmidt, gethan.
Droht Deinen Prinzen Raub und List,
Thun wir desgleichen jeder Frist;
Euch glüh'n, wie uns'rer Meiler Rauch
Und Feuer, uns're Herzen auch.

Eisenarbeiter.

(Klingen und Sensen an den Stufen des Altars niederlegend)

Dich hart zu hämmern, that nicht noth,
Wie einst der Schmied von Ruhl gebot

Dem Landgraf Ludwig: Werde hart!
Du warst schon von der rechten Art,
Im Frieden und im Krieg zumal
Von ächtem, feuerfestem Stahl.

Jäger.

(seine Jagdtasche darbringend)

Warst auch ein Jäger vor dem Herrn;
Mit Blick und Blei trafst Du von fern.

Fischer.

(sein Netz darbringend)

Dem Fischer, welcher Menschen fing,
Sei dies mein Netz nicht zu gering.

Hirt.

(seinen Schäferstab darbringend)

Hier leg' ich meinen Schäferstab
Vor Dir, dem besten Hirten ab.

Vater Märten.

(zu den Uebrigen)

Bringt alle Eure Gaben dar
Und legt sie nieder am Altar.
Ein Werk von seiner Bürger Fleiß,
Das ist des Fürsten bester Preis.

(In buntem Durcheinander, das aber nach Farbe und Form genau vorherbestimmt sein muß, werden die Gaben aller Uebrigen

auf den Stufen des Altars niedergelegt; derselbe bildet, mit dem geschmückten Porträt darüber, eine Trophäe, die vor den Augen des Zuschauers entstanden ist. Nachdem sie fertig, treten noch heraus)

Schulknabe und **Schulmädchen.**

(auf die Stufen des Altars Blumen streuend)

Laß, als letztes unter allen,
Unser Lallen Dir gefallen;
Das was uns're Schulen sind,
Dankt Dir Kind und Kindeskind!

Waisenknabe und **Waisenmädchen.**

(vor dem Altar knieend)

Uns empfing mit Vaterarmen
Deines Waisenstifts Erbarmen:
Dafür bringt ein armes Paar,
Das nichts hat, Dir Thränen dar.

Mutter Marthe.

(mit einem ganz kleinen Kind auf dem Arm zum Altar tretend)

Als Bürgschaft, daß die Zukunft kröne,
Was Du gethan im Zeiten=Lauf,
Setzt hier der jüngste meiner Söhne
Dem fert'gen Werk die Krone auf.

Vater Märten.

(ebenfalls herantretend, die Krone in der Hand, welche früher auf dem Aerntewagen war)

Zwar flochten sie nur arme Bauern
Aus Lorbeerblatt und Immergrün,
Doch wird sie manche blut'ge Mauern-
Und Schlachtfeld-Krone überdauern
Und rein wie eine gold'ne blüh'n.

(das Kind drückt mit Hilfe der beiden Aeltern die Krone oben auf das Bild. Dazu ein kurzer Tusch in der Bühnen-Musik)

Mutter Marthe.

Nun kommt aber Alle miteinander in's Haus und zum Festschmaus; sonst bläst uns hier außen die Sonne ihr Licht vor der Nase aus.

(will mit einigen Frauen und mit den zwei Greisen in's Haus aufbrechen)

Vater Märten.

(sie zurückhaltend)

Halt, Mütterchen, halt. Deine Bratwürste und Dein Broihan müssen sich noch ein Weilchen gedulden. Vergißt die Hausfrau, daß die Lebendigen vor den Todten nicht vergessen werden sollen? Steig' hinunter in den Keller und fülle uns'ren Hochzeitsbecher, aber bis zum Überlaufen; der muß im Freien noch die Runde machen.

(Mutter Marthe ab)

Invalide.

Ich halt's mit Vater Märten. Nichts flößt dem Magen mehr Courage ein, als ein tüchtiger Zug vor dem Essen. Nachher haut er noch eins so kräftig drein.

Schullehrer.

Nirgends kann es auch besser schmecken, als hier unter der Linde, im Abendroth, das über die goldne Aue eben wie wahrhaftiges, flüssiges Gold dahergeschwommen kommt.

(Mutter Marthe kommt mit einem großen Kelchglas. Zwei Mägde folgen, jede eine Flasche unter dem Arm, und kleinere Gläser auf einem Teller, der unter den Nebenpersonen herumgeht, während die Hauptpersonen, im Vordergrund stehend, den Becher einander reichen)

Vater Märten.

(mit dem Becher in der Hand)

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm:

(den Hut abnehmend)

dem würdigen Sohne Karl=August's, unserem guten, unvergeßlichen Karl=Friedrich!

(er trinkt)

Alle.

Vivat hoch!

(Tusch auf der Bühne)

Student.

(als das Glas an ihn gekommen)

Auf die. Gesundheit unseres regierenden Herrn; der Stolz und die Zuversicht des gegenwärtigen Geschlechts, Karl=Alexander, hoch!

Alle.

Hoch!

(Tusch auf der Bühne)

Just.

(mit einem kleinen Glas sich vordrängend)

Der junge Erbgroßherzog, der einmal mein Großherzog wird, soll auch leben. Vivat hoch!

Alle.

Hoch!

(Tusch auf der Bühnc)

Vater Märten.

Recht so, mein Sohn! Wer weiß, was in der Zukunft verborgen liegt, und welche Gedächtniß=Bäume Du neben der Linde Deines Urgroßvaters pflanzen wirst? Dein Großherzog, wie Du sagst, heißt wie sein Urgroßvater: Karl=August. Mag er ihm gleichen!

Schullehrer.

Und ärnten, was seine Vorfahren gesäet haben, hundertfach!

Vater Märten.

Sind wir nicht glückliche Leute in unserem lieben Thüringen?

Mutter Marthe.

Unberufen, Väterchen.

Vater Märten.

Wenn man hinausschaut und sieht oder hört, wie es anderwärts zugeht, wohl gar drunter und drüber, wenn nicht hart wider einander geht, da lernt man das eigene Haus und dessen Herrn erst recht erkennen und schätzen. Gott erhalte die Fürsten und das Volk von Thüringen einig, ehrlich, glücklich!

Alle.

(mit halbem Ton)

Amen.

(Kein Tusch, nur einzelne, leise Töne der Abendglocke.)

Vater Märten.

Wahrlich, schon die Abendglocke. Nun ist's freilich Zeit, daß wir zum Mahl und hernach die jungen Leute zum Tanz kommen. Geh her da, Alte. Wir

zwei führen selbander den Zug an. Musikanten voraus!

(Der ländliche Marsch von früher fängt wieder an. Vater Märten und Mutter Marthe gehen voraus, auf das Haus zu, die übrigen drängen nach. Als die Musikanten unten an den Stufen sind, die zur Hausthür führen, fliegt letztere plötzlich weit auf. Man sieht in eine hohe, festlich geschmückte und beleuchtete Halle, während die Bühne, im Verlauf des vorigen Auftritts von Tageshelle in Abendroth übergegangen, jetzt fast dunkel geworden ist)

Achter Auftritt.

Vorige. Frau Holle. Darauf: Zwerg. Dann die Erscheinungen: Drei Horen. Muse Wielands. Götz. Karl Moor. Werther. Iphigenia. Isabella. Tell. Egmont. Posa. Faust. Wallenstein. Mephistopheles. Prometheus.

Frau Holle.

(in der Hausthür, auf den Stufen, erscheinend. Sie trägt ein weißes griechisches Gewand mit Gold durchflochten. Alle fahren scheu vor ihr zurück, die Musik reißt mitten im Takt ab)

Warum erschreckt Ihr, tretet scheu zurück?
Erkennt Ihr nicht an diesem Rautenkranz,
Daß ich Euch Freundin, Stammverwandte bin?
Im Inn'ren uns'res Waldgebirges, wo
Thüringens Herz in unterird'schen Quellen

Und in metall'nen Adern heimlich klopft,
Da wohn' ich, von der Sage festgebannt,
Und doch lebendig, auch im Mund des Volkes,
Mit ihm seit langer Zeit vereinigt. Was
In Leid und Freude Eure Brust bewegt,
Erfüllt auch meine, hallt im Felsengrund
Des alten Hörselbergs getreulich nach.

Schullehrer.

Frau Holle!

Mutter Marthe.

Alle guten Geister loben
Gott unf'ren Herrn!

(allgemeine Bewegung des Schreckens unter den Anwesenden)

Frau Holle.

(zwischen sie tretend)

Ich bin kein böser Geist;
Sonst riefe dieser gute Tag mich nicht
In Eu're Mitte, auf die Oberwelt.
Nicht mich allein. Noch and're harren drin,
Geschöpfe und Gestalten jener Zeit,
Die Ihr in Eu'rem Fest verherrlichet.
Auch sie vergleich' ich Ärnten Karl-August's;
Denn an den Werken seiner Dichter hat
Er selbst ein gutes und lebend'ges Theil.

War's nicht sein Geist, der sie zusammenrief,
Zusammenhielt mit sich und mit der Welt?
Und diese Dichterwerke sind sie nicht,
Obgleich Gebilde freier Schöpferkraft,
Doch auch so wirklich und so wahr geworden,
Als lebten sie, wie Ihr, ein menschlich Leben
Und ein unsterbliches wie wir? Darum
Erscheinen sie mit gutem Recht bei Euch;
Doch alle nicht, damit die bunte Menge
Den Kreis nicht störe, den sie schmücken will.
Nur einige als Zeugen ruf' ich her,
Als Eu'res Fest's theilnehmende Gefährten.

(Auf ihren Wink geht die Hausthür wieder auf. In der Halle wird der Zug der Dichtergestalten sichtbar, nach deren Auftritt angeordnet. Zuerst der Zwerg, als Merkur gekleidet, den Stab in der Hand, der den Zug anführt. Dann: Drei Horen, mit Rosengewinden verbunden. Die Muse Wielands, einen goldnen Spiegel im Arme. Götz, Karl Moor, Werther, Hand in Hand, Iphigenia und Isabella, sich umschlingend. Egmont zwischen Tell und Posa. Faust und Wallenstein, Mephisto hinter ihnen. Zuletzt, nach einer Pause und nicht mit den übrigen vor dem Auftreten sichtbar werdend, Prometheus. Die Thür bleibt offen, der Zug in langsamer, aber unterbrochener Bewegung.)

Zwerg.

Euch sagt der Flügelhut am Haupt
Was ich jetzt spiele: den Merkur;
Allein Ihr irrt Euch, wenn Ihr glaubt,
Ich sei der alte Hermes nur

Und Jovis Postillon d'Amour.
Erkennt, daß ich in and'rem Sinn
Wieland's Merkur, der deutsche, bin,
Der einst für größ'rer Götter Schaar
Pfadfinder und Vorläufer war.

(Die drei Horen gehen an den Altar und streuen ihre Rosen auf dessen Stufen.)

Hier kommen auch schon Schiller's Horen,
Die vollen Tag heraufbeschworen;
Sie streuen weihend ihre Rosen,
Die morgenrothen, dornenlosen.

(Die Horen treten hinter den Altar, um den sich der Kreis der Dichter-Gestalten schließt, während die Landleute sich in den Hintergrund ziehen, von ferne zusehend und theilnehmend.)

Muse Wielands.

Ich bin die Muse Wielands. Hochgeschürzt
Und leichten Schrittes, halb Pariserin
Und halb Hellenin, schweb' ich zum Altar.
Den goldnen Spiegel hier hat einst prophetisch
Mein Meister seinem Zögling vorgehalten,
Damit in ihm die Zeit vorauserscheine,
Die selbst als goldne herrlich sich vollendet;
Dankbar sei er zum Opfer nun gespendet!

(legt den Spiegel auf die Stufen)

Frau Holle.

Nun tritt ein Dreigestirn hervor:
Der theu're, vielbeweinte Schatten,
Den Ritter Götz und Räuber Moor
Bedeutsam in der Mitte hatten.
Ihr wagt Euch nicht heran? Nur dreist!
Ein edler Wein muß lange gähren,
Und Euer wilder Jugendgeist
That noth, die Stimmung abzuklären.
Auch Karl-August, der Maß und Ziel
Als Mann so kräftig festgehalten,
Als Jüngling war er oft ein Spiel
Von tief dämonischen Gewalten;
Sein Herz hat heiß und hoch gebrannt,
Eh' er das reine Licht erkannt,
Eh' er in freien Reisestunden,
Auf Alpenhöhen, sich gefunden.
Darin erwies sich seine Größe,
Daß, unbeirrt durch Schein und Wahn,
Er, statt des fert'gen Alters Blöße,
Sich frischer Jugend zugethan.
Drum her zu uns, ihr drei Gesellen;
Auch Ihr dürft zum Altar Euch stellen!

(Werther, Moor, Götz schließen dem Kreis sich an, während Iphigenia und Isabella vortreten, jene weiß, diese schwarz gekleidet.)

Frau Holle.

Ein neues, zwiefaches Gebilde
Erscheint, wie Licht und Schatten da:
Das Muster jungfräulicher Milde,
Die Priesterin Iphigenia,
Und, Thränen im umflorten Blicke,
Messina's Mutter, kinderlos!
Kommt, edle Töchter der Antike,
Wie sie gereinigt, streng und groß.
Den Priesterkranz, den Wittwenschleier
Legt nieder zu des Tages Feier!

(Beide werden auf die Stufen gelegt; Egmont zwischen Tell und Posa treten frei vor.)

Tell.

Hier meine Armbrust, Tell's Geschoß,
Das Palmenzweige grün umwinden;
Die Armbrust Weimars, mein Genoß,
Wird niemals einen Geßler finden!

Egmont.

Den Pfeilbund der Provinzen, sammt
Dem Hut, leg' ich daneben nieder:
O Macht, die von der Einheit stammt,
Wann kommst du deutschen Landen wieder?

Posa.

Du hast, was ich umsonst erbat
An König Philipp's Thrones=Stufen,
Gedankenfreiheit Deinem Staat
Und freie Presse zugerufen;
Wenn auch Gewalt sie wieder nahm,
Sie konnte, kann nicht ewig währen;
Der Zwang zerbrach, die Freiheit kam
Zurück, dich höher zu verklären.

Frau Holle.

(mit einem Blick in die dunkel gewordene Landschaft)

Die Nacht bricht an, ihr Dunkel hüllt
Die Thäler ein in kühle Schauer;
Auch hier ist bald die Zeit erfüllt,
Wir steh'n an Weimar's großer Trauer.
Ein Riesenpaar ist noch zurück,
Der Dioskuren Meisterstück;
Dort naht es: Faust und Wallenstein,
Mephisto, hinkend, hinterdrein!

(Faust, Wallenstein, Mephistopheles erscheinen. Die Thür fällt zu)

Zwerg.

Komm, alter Schalk! Du darfst erscheinen,
Auch Dich ruft Karl=August zu Gast;

Ihm war von Geistern, die verneinen,
Humor nicht fremd und nicht verhaßt.
Tritt einmal in geweihte Kreise
Und schließe sie auf magische Weise!

(Er führt Mephistopheles in den Kreis, der sich um Altar und Linde schließen will, geordnet von dem Zwerg.)

Frau Holle.

(in die Mitte des Kreises tretend)

Halt, Einer fehlt noch! Wie im Leben
Will er auch hier die And'ren flieh'n;
Ihn riß sein tiefes, schweres Streben
Oft in ein einsam Dunkel hin.
Doch heute darf er frei sich zeigen:
Die Kette mißt ein edles Glied,
Will Herder nicht herniedersteigen
In seinem vielgepries'nen Cid.

Zwerg.

Warum just der? Er kam so häufig,
Und unter einem deutschen Chor
Ist Spanisches nicht recht geläufig,
Kommt Vielen fremd und spanisch vor!
Nein, für Rodrigo und Ximene
Führ' ich Euch den Titanen zu;

Erscheine auf der dunklen Szene,
Prometheus Feuerbringer Du!

(Die Thüre geht auf. Prometheus, die Fackel in der Hand, tritt heroisch auf.)

Prometheus.

Weil Ihr es wünschet widerstreb' ich länger nicht.
Seht hier die Fackel, welche vom Olymp herab
Den strengverschloss'nen Funken auf die Erde trug!
Sie hat in meines deutschen Dichters kühner Hand
Geleuchtet in die tiefsten Gründe der Natur,
In aller Völker unerschöpften Sagenschatz
Und in der Weltgeschichte räthselhaften Bau.
Ihr Licht, der Feuersäule in der Wüste gleich,
Zog vor des Menschengeistes Wanderung einher,
Ausstreuend die Prometheus-Funken der Ideen.
Derselben Fackel ziemt es auch am heut'gen Tag,
Daß sie das Opfer des Altars in Flammen setzt.
Denn nicht allein der Dichtkunst heit'ren Tempel hat
Karl-August, ohne Medicäer-Gold, gebaut;
Er war's auch, der in drangsalvoller Zeiten Lauf
Den ernsten Wissenschaften ein Asyl erschloß.
Dafür leg' du ein unvergänglich Zeugniß ab,
Heroen-Zeit der vielgeliebten Nachbarstadt!
Als Reinhold, Fichte, Schelling ihr noch junges Wort

In eine mitternächt'ge Zeit hinausgestrahlt,
Da stand in Jena, unter seines Fürsten Schutz,
Der Heerd, an dem das deutsche Volk sich sammelte
Und zu gewalt'gem Erzguß in einander schmolz.
Im Angedenken dieses hohen Feuerscheins, —
Der auf dem Scheidewege zwei Jahrhunderten
Geleuchtet, eines Tags ruhmvolles Morgenroth,
Und uns'rer Epigonen-Dämm'rung Abendstern, —
Erheb' ich in geschwung'ner Hand die Fackel jetzt
Und heiße des Altares opferfrohe Gluth
Aufrecht zum Himmel lodern, reich an selt'nem Duft,
Den Göttern und den Menschen allen angenehm!

(Er zündet die Schale, welche der Köhler auf den Altar gestellt hat, an. Ein helles magisches Licht verbreitet sich über die ganze Bühne, bis zum Schlusse dauernd. Die Thüre geht noch einmal, unter lautem Donner, auf.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Kaiser Friedrich.

Kaiser Friedrich.

(in vollem Staat, das Schwert in der Linken, auf den Stufen erscheinend und auf den Altar majestätisch zuschreitend)

Meine kaiserliche Rechte breit' ich ob der Flamme aus,
Daß sie nähre, nicht verzehre, Stadt und Land und
Hof und Haus!

Heil Dir, Pantheon der Deutschen! Heil Dir Weimar, Ilm-Athen!
Ewig möge Deiner Fürsten, Deiner Dichter Ruhm besteh'n!
Mag der deutsche Geist als Phönix mit gewalt'gem Flügelschwung
Steigen aus der Asche Deiner heiligen Erinnerung;
Jener Geist, vor dem in Demuth sich Europa beugt und neigt,
Wo er einig und entfesselt sich in voller Größe zeigt!
Und wenn nach des alten Schicksals unerbittlichem Beschluß
Deine Stimm' im Rath der Völker, deutsches Volk, noch schweigen muß, —
Wenn die Macht, die Du besessen, als mein Szepter Dich geführt,
Dir versagt bleibt, zwar ein Erbe, das mit Recht nur Dir gebührt,
So erob're, so bewahre Dir in Kunst nnd Wissenschaft
Deines Geistes inn're Einheit, Deine freie Herrscherkraft!
Kommen wird im Lauf der Tage der Tag auch nach langer Nacht,
Welcher Dich und Deine Fürsten einsetzt in die alte Macht;

Und zu diesem Ärntetage, diesem Jubelfest voll Lust,
Kehrt Dein Kaiser Friedrich wieder,
Kehrt mit ihm Dein Karl-August!

(Kaiser Friedrich wendet sich zum Abgang. Frau Holle und der Zwerg schreiten ehrfurchtsvoll ihm voraus, die Dichter-Gestalten ziehen langsam hinterdrein. Die Landleute gruppiren sich um die Abgehenden, ihnen wehmüthig nachblickend und nachgrüßend. Während Jene auf der Höhe im Hintergrund noch einmal sich umsehen, Kaiser Friedrich die Arme liebreich ausgebreitet, fällt über der allmälig dunkel werdenden Bühne langsam der Vorhang.)



Druck der Hof-Buchdruckerei in Weimar.



